

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizerische Lehrerzeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Lehrerverein |
| Band: | 92 (1947) |
| Heft: | 37 |
| Anhang: | Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1947, Nummer 5 |
| Autor: | Saxer, O. / E. Erb. / Weidmann, Jakob |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS
FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1947

35. JAHRGANG • NUMMER 5

Der Autocar

Seit das Benzin billiger geworden ist, sausen wieder die grossen Autocars über die Strassen des Mittellandes und der Alpen. Kein Verein und keine Gesellschaft möchte mehr auf das Vergnügen verzichten, auszufahren und mitzurollen. Und welches Schulkind mit der «Kiste» auf dem Rücken hätte vor den vorüberflitzenden Wagen nicht schon den Wunsch empfunden, auch einmal im weichen Lederpolster eines Luxus-Pullman-Cars sitzend mitfahren zu dürfen, so weit die Räder es tragen würden!

Fahren ist heute Mode. Manchem Bub sind Rennfahrer zu Helden des Tages geworden. Aus der kindlichen Freude am Fahren wählen wir eine Aufgabe, die aus der Gefahr der Zerfahrentheit zum entgegengesetzten Ziel, nämlich der Sammlung und Ruhe führt.

Die ganze Klasse freut sich ausnahmslos, einen Autocar zu zeichnen. (Format A 4.) Die Aufgabe kann Klassen vom dritten bis siebenten Schuljahr gestellt werden. Sofern einzelne Schüler das nämliche Thema bei einem früheren Lehrer schon einmal behandelt haben sollten, so schadet das gar nichts; denn die Unterschiede im Alter und der Entwicklung bedingen jeweils neue Lösungen.

Die nachfolgenden Arbeiten stammen aus einer vierten Klasse. Das Thema wurde in den ersten sechs Wochen vom neuen Lehrer gestellt. Die Schüler waren $9\frac{1}{4}$ bis $9\frac{1}{2}$ Jahre alt. Einige standen noch auf der zeichnerischen Entwicklungsstufe von Sieben- und Achtjährigen. Auch die zeichnerische Vorbildung war ungleich; hatten sich doch Schüler von fünf verschiedenen Elementarlehrern in der neuen Klasse eingefunden.

Nach kurzer Einleitung waren die Stifte bald emsig an der Arbeit. Die schwächsten Schüler entwarfen einen länglichen Kasten, fügten Räder an, setzten Fenster ein und meldeten, sie seien fertig.

Der Lehrer, der die Gestaltungsmöglichkeiten der Schüler kennt, schüttet nun nicht ein Füllhorn von Forderungen aus, sondern beschränkt sich jeweils auf eine einzige. Durch die Bemerkung: «Da fehlen die Fahrgäste», werden unruhig werdende Geister auf längere Zeit gebannt. Schematische Kreise als Köpfe werden abgelehnt; denn das Kind soll allmählich Stirn, Nase, Mund, Kinn und Hals von einander unterscheiden lernen. Selbstverständlich werden noch keine richtigen Proportionen verlangt. Spaziert der Lehrer durch die Klasse, so stellt er einzelnen Schülern, die aus irgendeinem Grunde auf einem toten Punkt angelangt sind, weitere Fragen, z. B.: «Reist hier eine Gesellschaft von Glatzköpfen aus? Schutzbleche? Wo ist der Chauffeur? Was ist dir bei der Motorhaube schon aufgefallen? Wo ist das Reserverad?»

Ist das Auto fertig, d. h. lässt der Entwicklungsstand des Schülers keine Verfeinerung mehr erwarten, so wird die Umgebung gestaltet. Das Auto fährt durch Wiesen, an Bäumen, Häusern und Bergen vorbei. Am Strassenrand stehen Kinder, die den Reisenden zuwinken. Bauern arbeiten auf dem Felde, Kühe weiden. Nebenaufgaben sind nicht nebensächlich. Kinder, namentlich Mädchen, denen technische Einzelheiten noch fern liegen, freuen sich, nun noch Dinge gestalten zu dürfen, die sie mehr interessieren als das Auto. So üben sie sich sozusagen nebenbei im Zeichnen von Figuren, Bauten, Pflanzen, Tieren usw. Wird später bei einer andern Aufgabe der Mensch in den Vordergrund gerückt, so erinnert sich das Kind meist unbewusst dessen, was es früher nebenbei gelernt hat.

Ist die Vorzeichnung beendet, so wird sie mit Farbstift ausgemalt, wobei die vorgezeichneten Formen nicht wild angeschmiert, sondern fein säuberlich ausgefüllt werden. Dabei zeigt der Lehrer einzelnen Schülern vor, wie eine Fläche gleichmäßig angestrichen wird, was durchaus den Schüler nicht verhindert, die Farben gemäss eigenem Empfinden auszuwählen und abzustufen.

Blatt 1 ist die Arbeit eines pausbackigen, quicklebendigen Mädchens, das mit grossem Fleiss rings um das Auto Steine, Gräser und Blumen gezeichnet hat. Da die Köpfe der Fahrgäste etwelche Mühe bereitet haben, sind diese kleiner als die Blumen ausgefallen, die wichtiger erscheinen. Der springende Hund im Vordergrund zeigt schon einen beachtlichen Versuch, Bewegung zu gestalten. Durch die rhythmische Füllung wirkt das Blatt hübsch dekorativ.

Blatt 2 hat ein oft etwas fahriger Draufgänger gezeichnet. Das Auto fährt durch eine Landschaft voller Viadukte, Seilbahnen und absonderlichen Gebirgsformationen. Die Passagiere tragen überaus grosse Köpfe. Die Farben sind kräftig aufgesetzt. Der Knabe leidet nicht unter den geringsten Hemmungen.

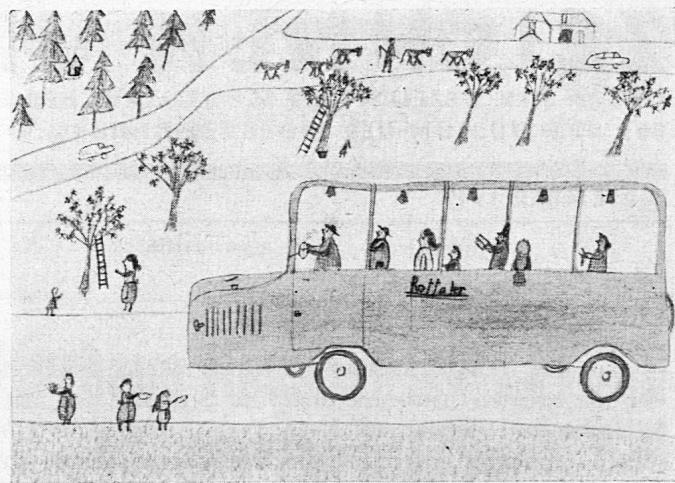
Blatt 3 stammt von einem grossen, stillen Mädchen. Formal weist die Zeichnung ein einheitliches Gepräge auf. Die Farben sind zart. Kräftige Konturen und auffallend dunkle Flecken weisen darauf hin, dass Unheil etwa das sanfte Gemüt beschattet. Das Mädchen litt lange an schweren Krankheiten.

Blatt 4 zeichnete ein Mädchen, das zeichnerisch nicht sonderlich begabt ist, aber dank seiner Intelligenz und seines Fleisses erfreuliche Fortschritte macht. In den winkenden Kindern im Vordergrund hat es versucht, einen Uebergang vom primitiven Typus «Mensch» zur individuellen Gestaltung zu finden, indem die Kühe im Hintergrund noch schematische Bindung aufweisen.

In Blatt 5, das ein fröhlicher Knabe entworfen und ausgeführt hat, fallen die Berge auf. Die Zuckerhutformen von Blatt 3 zeigen Abweichungen, die auf



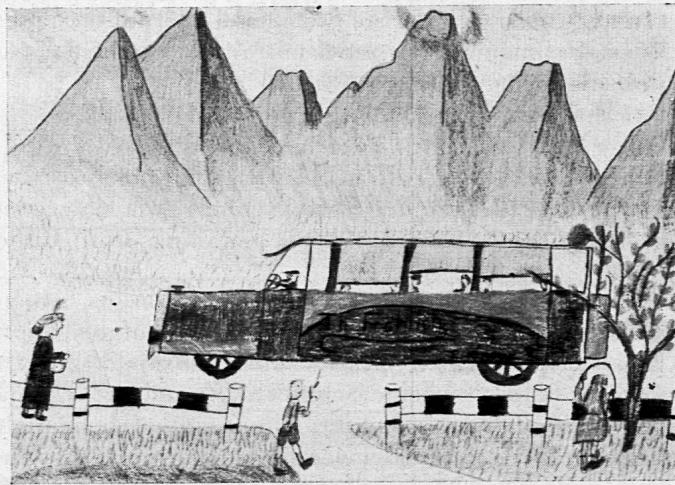
Blatt 1



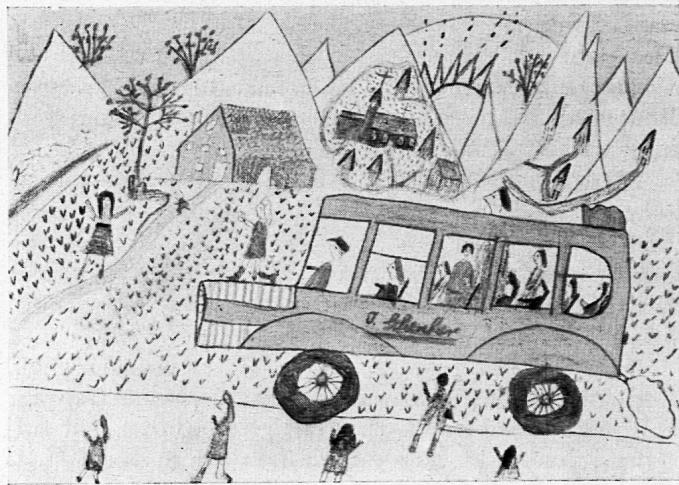
Blatt 4



Blatt 2



Blatt 5



Blatt 3



Blatt 6

einen umfassenderen Komplex von Vorstellungen hinweisen als dies beim Mädchen der Fall ist. Der Versuch, Berge räumlich zu gestalten, mag zum Teil auf eigene Beobachtung, teils auf Bilder zurückzuführen sein.

Blatt 6 ist die schlichte Zeichnung eines Mädchens, das mit Kirschbaum, Gaden, Auto, Bauern, Wanderern und Kindern schon Stimmung schafft. Wohl ist man draussen auf der Landstrasse, aber mitten drin im heimatlichen Land.

Wn.

Bewusstes und unbewusstes Gestalten

In der vorletzten Nummer dieses Blattes wird des verstorbenen Zeichenreformers Franz Cizek ehrend gedacht. Es wird seine ausserordentliche Rolle als Begründer der Lehre vom organischen Wachstum des bildnerischen Gestaltens und seine Entdeckung des unbewussten schöpferischen Schaffens des Kindes hervorgehoben. Mögen seine Forschungen und Ueberlegungen immer mehr zum unverlierbaren Bestandteil

der Zeichenmethodik werden. Es beschäftigt mich besonders die Frage, warum Cizek besondere Erfolge mit drei- bis siebenjährigen Kindern hatte und warum sich Schwierigkeiten einstellen, wenn sie das Märchenalter hinter sich haben.

Ich möchte auf Grund einer andern Autorität auf eine andere, ebenso wichtige Seite des Zeichenunterrichts hinweisen. Der Psychologe C. G. Jung hat zu folge seiner tiefenpsychologischen Forschungen alte Wahrheiten neu fassen können und neue Einsichten gegeben, die auf der ganzen Welt beachtet werden. Mit dem Wiener Arzt Freud hat er zum erstenmal das Unbewusste erforscht und gilt heute, weit über seinen Lehrer und Mitarbeiter Freud hinausgehend, als Autorität auf dem Gebiet des Unbewussten, der Träume, Symbole und Mythen. Er schreibt in seinem Buche «Psychologie und Erziehung», dass das Kind unbewusst lebe und denke. Es gehöre aber zu seiner geistigen und seelischen Gesundheit, dass es die Verknüpfung mit der urtümlichen Unbewusstheit auflöse. Ihr Weiterbestehen würde ein beträchtliches Hindernis für die Entwicklung des Bewusstseins bilden; letztere sei vor allem nötig. Das Unbewusste im Kinde solle nicht unnötig betont werden. Die Anpassung an die Umgebung spielle die Hauptrolle. Wie in der Menschheitsgeschichte, so geht der Weg auch beim einzelnen Menschen in der Jugend vom Unbewussten zum Bewussten. Unter dem Bewussten steht in der Schule das Wissen im Vordergrund. Es ist bekannt, dass der Mensch nur das sieht, was er weiß. Wenn wir daher im Zeichenunterricht das Wissen von den mannigfaltigen Formen pflegen, so fördern wir gleichzeitig das Sehen.

Die Ablösung vom Unbewussten kann nicht plötzlich geschehen. Es muss dem Gefühl des Erziehers überlassen werden, wie weit er in jedem Fall gehen kann. Es ist eben wahr, wenn Cizek sagt, dass man Kinder Dinge anschauen lasse, die sie noch gar nicht bewusst anschauen sollten. Ebenso wahr ist es aber auch, dass sie sich zur rechten Zeit von der Beeinflussung des Unbewussten lösen müssen und wollen, wenn ihre Seele gesund bleiben soll. Das ist praktisch erkannt und kann nur von engstirnigen Menschen ausser acht gelassen werden. Bei der Aufgabenstellung der Arbeitsveranstaltung der GSZ in der letzten Nummer dieses Blattes wird beispielsweise auf der Unterstufe vorstellungsmässiges Zeichnen verlangt, auf der Mittelstufe eine Verbindung des letztern mit dem beobachtenden Zeichnen. Auf der Oberstufe kann Naturzeichnen vorausgesetzt werden. Mit einem einzigen Prinzip aber, wie es Cizek tut, kann man prächtig argumentieren, wird aber immer Fälle finden, wo es nicht passt.

Wenn wir im Laufe der Zeit der zeichnerischen Entwicklung der Kinder langsam vom unbewussten Zeichnen zum bewussten hinüberwechseln, so entdecken wir mit Bedauern, dass die Bilder an dekorativer Kraft verlieren, dass sie unkünstlerisch werden. Formale Uebungen mit Ornamenten bilden keinen vollwertigen Ersatz. Viele Pädagogen glauben, wenn sie der Entwicklung folgen, das schöpferische Prinzip zu verraten. Doch davon ist keine Rede. Jung sagt, dass die Schöpferkraft stärker sei als der Mensch. Niemand hätte Beethoven oder Mozart am Produzieren hindern können. Das wahrhaft Schöpferische ist der Urgrund des Bewusstseins und alles Lebens. Es ist ewig und unsterbbar. Manifestationen davon erken-

nen wir besonders deutlich in wahrer Kunst und Religion. Wer zu diesem Glauben vorgedrungen ist, freut sich an den Erzeugnissen kindlicher Kunst, vermag sie ernst zu nehmen. Er wird sie weder über- noch unterschätzen und glaubt nicht, dass mit dem natürlichen Entschwinden derselben auch das Schöpferische als solches etwas einbüsse. Jung erklärt auch, dass die Psychologie nicht für alle Lebensalter dieselbe sei. Wie sich das Kind vom Unbewussten ablösen müsse, so sollte der Erwachsene, namentlich im Alter des Lebensnachmittages, die Beziehung zum Unbewussten wieder suchen, und zwar in sich selber. Das führt zur Klarheit über sich selbst und zu günstigerer Wirkung auf andere. Er warnt vor einer falschen Art von schöpferischer Tätigkeit. Diese entsteht, wenn Krankhaftes ins Unbewusste verdrängt wird und von dort wieder zum Vorschein kommt. Als Arzt versichert Jung, dass wenn solche Neurosen aufgelöst seien, gewöhnlich nur ein freundliches Talentchen übrig bleibe. Die psychologische Erkenntnis habe eine desinfizierende Wirkung. Das neurotische Element, das die Kunst heutzutage zu einem wenig genussreichen Problem mache, sei damit zur Strecke gebracht.

O. Saxer

Internationale Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst

Auf Einladung des Sozialrates der Vereinten Nationen stellt die Internationale Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst anlässlich der Tagung der Nicht-Gouvernementalen internationalen Organisation ihre sämtlichen Publikationen in Lake Success aus. Delegierter der Vereinigung ist Mr. Pelikan, Director of Art Education, Milwaukee (Wisconsin). Die Tagung findet Mitte September statt.

Wn.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich

Ende September findet auf Einladung der Künstlergruppe «Expressions» eine Ausstellung des J. J. J im Salon des «Printemps» in Genf statt. Gezeigt werden Kinderzeichnungen aus 15 verschiedenen Ländern.

Ende Oktober beginnt in Finnland eine Wanderausstellung von 600 schweizerischen Schülerzeichnungen aus der Sammlung des J. J. J.

Wn.

Bücher und Zeitschriften

Jakob Weidmann: *Der Zeichenunterricht in der Volksschule*. 196 Seiten, 32 Tafeln. Fr. 10.—. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Nach Jahrzehntelangem Erproben von Beispielen und Sammeln von Erfahrungen im Zeichenunterricht aller Schulstufen hat Jakob Weidmann seine schon früher teilweise veröffentlichten Stoffprogramme und Aufsätze in diesem stattlichen Bande für die ganze Volksschule ergänzt und zusammengefasst.

Die klar aufgebauten, allgemein gültigen Kapitel über die Entwicklung und Wandlung des Zeichenunterrichts, die psychologischen Grundlagen der Kinderzeichnung, die methodische

Führung, die Technik, das Wandtafelzeichnen, sowie über den Kunstuunterricht und den Wandschmuck im Schulzimmer, rahmen die reiche Fülle der Stoffsammlung für die Elementarschule, Mittelstufe und Oberstufe ein (insgesamt 590 Themen). Diese Sammlung ist aber «nicht als starrer Plan, sondern als Beispiel aufzufassen, das der persönlichen Initiative freien Raum gewährt». Jeder Lehrer kann eine Auswahl treffen, die dem Erleben seiner Kinder und den Verhältnissen seiner Schule angepasst ist. Einzelne wesentliche Themen sind ausführlicher beschrieben. Infolge hoher Herstellungskosten musste der Verfasser leider auf viele Abbildungen und auf die farbige Wiedergabe verzichten.

Die im Anhang vereinigten 32 Tafeln zeigen die Abbildungen einer schönen Auswahl trefflicher Arbeiten von Schülern aller Klassen. Sie veranschaulichen den methodischen Weg des Verfassers, der die Entwicklungsstufen des kindlichen Schaffens gründlich studiert hat. Er knüpft immer beim Formbesitz des Kindes an, um die naturgemäße Entfaltung zu fördern und die Freude am Gestalten zu wecken. «Freies Kinderzeichnen und Schulzeichnen dürfen keine Gegensätze mehr sein. Das heisst allerdings nicht, dass der Lehrer einfach ein Thema stellt und sich hinter das Pult zurückzieht, unter dem Vorwand, er wolle die Kinder unbeeinflusst schaffen lassen.» Beim genauen Durchlesen des Werkes erkennt man deutlich, dass der Weg gründliche Vorbereitung voraussetzt und vom unklaren Gekritzeln bis zur naturnahen Darstellung unter liebevoller Führung des Lehrers, ohne vernichtende Kritik gedacht ist. Da die psychologischen Grundlagen, die Entwicklungsgesetze, der Lehrstoff und das Lehrverfahren auf allen Stufen eng zusammenhängen, sollte der Elementarlehrer auch die Ziele und Wege der Mittel- und Oberstufe kennen, und umgekehrt können die Lehrer dieser Stufen nur dann auf guten Erfolg hoffen, wenn sie die Probleme des Elementarschulunterrichts (Grundsätzliches, methodische Führung usw.) studiert haben.

Wir danken dem Verfasser und dem Verlag für die Herausgabe dieses vorzüglichen Werkes und wünschen ihm weite Verbreitung und volle Anerkennung. *E. Erb.*

L. M. K. Capeller: 10. Literaturverzeichnis über Kunst- und Werkbücher, Bastel- und Beschäftigungsbücher, Kunstmappen und Künstlerspiele.

Der Verfasser, der zehn Jahre unter dem Nazi-Regime unter Berufsverbot zu leiden hatte, legt ein Verzeichnis seiner vor dem Kriege erschienenen etwa 170 verschiedenen Schriften über den Zeichen-, Kunst- und Werkunterricht vor, die in einer Million Exemplare aufgelegt worden sind. Vorbereitet werden volkstümliche Sammelschriften über deutsche Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart, mehrfarbige Vorbilder für Handwerk, Industrie und Gewerbe (Ornamente, Figuren- und Pflanzenmotive, Heraldik, Embleme, Allegorien), Vorlagen für Kunst- und Schreibschrift, und Entwürfe von Möbeln jeder Art. — Ferner gibt der Verfasser eine Rundschau «Jugend — Kunst» über das Kunstschaffen der Jugend heraus, die gleichzeitig in sechs Sprachen erscheinen soll. *Wn.*

Egon Kornmann: *Vergleichende Kunstbetrachtung. Bilder der Landschaft aus dem 18. und 19. Jahrhundert.*

Das Werk ist einerseits eine Fortsetzung der etwa vor Jahresfrist erschienenen Schrift «Bilder der Landschaft aus dem 16. und 17. Jahrhundert», anderseits aber hat es durchaus selbständigen Charakter. Es will nicht in erster Linie Wissen und Erkenntnis über die Geschichte der Landschaftsmalerei, die Lebensschicksale der Künstler und über die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge vermitteln, sondern dem Kunstreund Wege zum Erleben künstlerischer Landschaftsbilder zeigen, die nur im Sinnenhaften selbst gefunden werden können. Die begleitenden Worte zu den 37 sorgfältig gedruckten Abbildungen wollen nur

zum eindringlichen Betrachten der Bilder verhelfen, damit diese selbst zum Sprechen kommen. Durch die Vergleichung ähnlicher Motive fallen Unterschiede im Hellenkel, der Farbe, der Pinselführung, der Komposition usw. einzelner Gemälde auf, so dass sich das Gefühl für die künstlerischen Werte verfeinert und das Auge sich nicht mehr durch Manier und oberflächlichen Naturalismus bestechen lässt. Werke Corots erfahren eine besonders eingehende Betrachtung, da dieser Meister sowohl beste Tradition des 18. Jahrhunderts als auch die später mächtig sich entfaltende Bewegung des 19. Jahrhunderts in sich vereinigte.

Das Werk kann bestens empfohlen werden. *Wn.*

«Je dessine», Monatszeitung. Abonnement Fr. 4.—. Redaktion/Administration: 4, rue Emile-Yung, Genève.

Seit dem Frühling erscheint unter der Leitung von Roger Bertholet in Genf eine Monatszeitung, die nicht nur Künstler und Kunstfreunde über die Kunst der Gegenwart und der Vergangenheit orientiert, sondern vor allem den Leser zum Zeichnen anregt, dem Dilettanten das Skizzieren zeigen und ihn in verschiedene Techniken einführen will. Schon die erste Nummer brachte einen Artikel über die Kinderzeichnung, andere Nummern enthalten Aufsätze: «Wie zeichne ich einen Baum?», «Vogelskizzen», «Künstlerische Anatomie», «Italienische Kunst», «Richtlinien europäischer Kunst», «Aus dem Tagebuch von Eugène Delacroix», Ausstellungsberichte usw. Kurz, die Zeitung ist reichhaltig. Bei dem bescheidenen Preis kann ein Abonnement empfohlen werden. *Wn.*

Dr. Ludwig Praehauser: *Wille zur Kunst in Oesterreich.* Ein kunstpädagogischer Beitrag zur vaterländischen Geistesgeschichte. Darstellungen aus dem Kultur- und Geistesleben Oesterreichs. Heft 4. Bindenschild-Verlag, Wien 1946.

In der grossen Not des österreichischen Volkes hat der Verfasser von «Kunst und unerfüllte Pädagogik» in der vorliegenden Schrift einen Ueberblick über das kunstpädagogische Schaffen Oesterreichs seit der Gründung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien durch Rudolf von Eitelberger im Jahre 1864 bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges gegeben. Praehauser zeigt seiner Generation aber nicht nur das grosse künstlerisch-geistige Erbe der Vergangenheit, sondern fordert sie auf, es nicht nur zu bewahren, sondern durch eigene Tätigkeit auch in schwerster Zeit es zum wahren innern Besitz werden zu lassen. Vor allem soll die Schule durch die Pflege des Ausdrucks individuellen Lebens die Jugend zu einem künstlerisch aufgeschlossenen Volk bilden.

Er schreibt: «Wenn der Lehrer die Ausdrucksfähigkeit der Jugend pflegt, wird er der individuellen Wesensentfaltung Freiheit belassen, weil ihm die Erlebnisgründe, aus denen der Ausdruck kommt, ja nicht bekannt sind. Jeder Ausdruck kommt aus vorhergehender Umwandlung von Eindrücken. Die werden vom inneren Besitz ergriffen und vereinen, verweben sich mit den bisherigen Erfahrungen, Erlebnissen, Phantasien, Meinungen, Ueberzeugungen. Sie geraten so in die Bewegungen des Willens und der Gefühle und werden so in den bisherigen Besitz eingegliedert, eingeordnet, um sie im Ausdruck zur Klarheit zu bringen. Den Ausdruck dann zu verstehen, ist nicht ohne weiteres möglich. Der angehende Erzieher muss an fortwährender, sterner Uebung lernen, Kinderzeichnungen und überhaupt jugendlichen Ausdruck lesen zu können wie eine Biographie. So kann er vom freien Ausdruck aus erzieherisch weiterhelfen, schon dadurch, dass er bei aller Freiheit des Ausdruckes die Schüler anhält zur Konzentration, zu Fleiss und Sorgfalt, zur Ausdauer. Das künftige Leben der Jugend verlangt die Uebung zu fruchtbaren, guten Gewohnungen. Früh soll der Mensch schon erfahren, was er in sich selber an helfenden Kräften hat, was er aus der Stille und Ruhe bei sich selber dann für andere leisten kann.» *Wn.*